

Don Boscós Erziehungsmitel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Fällen total 3400 Fr. an Unterstützungen ausgerichtet wurden. In den 8 Jahren ihrer Wirksamkeit hat die Hilfskasse total 19,680 Franken ausbezahlt und damit viel Not und Elend gelindert, wovon rührende Dankeschreiben Zeugnis geben. Das Vermögen der Kasse ist bei einer Vermehrung von 1100 Fr. im Rechnungsjahr auf rund 15,000 Fr. angewachsen. Freiwillige Spenden ergaben letztes Jahr 865 Fr., sie werden recht sehr zur Nachahmung empfohlen. Gegen Haftpflicht versicherten sich letztes Jahr 316 Lehrpersonen. Die Versicherung musste in 7 Fällen in Anspruch genommen werden.

Ueber den Stand der florierenden Krankenkasse des kath. Lehrervereins referierte der um ihr Gedeihen treubesorgte Präsident J. Oesch. Die Krankenkasse zählt 355 Mitglieder. Davon gehören 200 männliche und 48 weibliche der Krankenpflegeversicherung an. Im verflossenen Jahre wurde an Krankengeld Fr. 5641, für Krankenpflege Fr. 3750, total Fr. 9391 verausgabt. Der Fonds der Kasse ist mit dem Ueberschuss von 6969 Fr. im letzten Jahr auf Fr. 61,000 angewachsen. Die Kommission studiert z. Z. die Einführung der Kinderversicherung, um den Mitgliedern ohne allzu grosse Schwächung der Kasse möglichst grosse Vorteile zu gewähren. Die Kommission erwartet noch die diesbezüglichen Weisungen des Bundesamtes. Vom Konkordat der Krankenkassen, dem unsere Kasse ebenfalls angehört, wird folgende Statutenänderung verlangt: „Die Kasse ist Mitglied des Konkordates der Schweiz. Krankenkassen und anerkennt dessen jeweilige Statuten und Reglemente.“ Nach Art. 2 der Vollziehungsverordnung zum eidgen. Tuberkulosegesetz können nur anerkannte Krankenkassen, welche mindestens 40,000 Mitglieder zählen, Anspruch auf den Bundesbeitrag erheben. Die Krankenkasse sieht sich daher veranlasst, sich dem grossen, vom Konkordat noch zu gründenden Verbände anzuschliessen, um des Bundesbeitrages teilhaftig zu werden. Durch die Verlängerung der Unterstützungspflicht auf 540 Tage werden den Kassen aber auch neue Ausgaben erwachsen. Die Delegiertenversammlung überwiegt die zur Beratung stehenden Fragen zum Studium an den Vorstand, wobei auch der Vereinspräsident ein Mitspracherecht haben soll. An den leider erkrankten Krankenkassa-Aktuar wurde die Absendung eines Sympathiegramms mit den besten Wünschen für baldige Genesung beschlossen.

Traktandum 3: Anträge der Sektionen, brachte Anregungen von grosser Bedeutung. Einmal macht der Vorstand der Sektion Luzern darauf aufmerksam, dass gewisse, immer wiederkehrende Entgleisungen auf dem Gebiete des weiblichen Turnwesens in vermehrtem Masse dazu führen, dieses und das Mädchenturnen im besondern in Verruf zu bringen. Der Vorstand des katholischen Lehrervereins wird ersucht, die geeigneten Schritte zu tun, dass die kath. Lehrerschaft ohne Verletzung ihrer Gefühle die vorgeschriebenen Turnkurse besuchen kann. In der Diskussion wird von verschiedener Seite auf skandalöse Vorkommnisse hingewiesen, die ein Einschreiten für Katholiken, für die die Weisungen der hochwst. Bischöfe verpflichtend sind, zur Gewissenspflicht machen. Das Postulat der Sektion Luzern wird einstimmig gutgeheissen. Eine zweite Anregung der Sektion Luzern wünscht, der kath. Lehrerverein der Schweiz möge sich den Petitionen betreffend die Heiligsprechung des sel. Albertus Magnus anschliessen. In der Begründung wurde u. a. auch darauf hingewiesen, wie der Selige, dessen Leben getragen war von der Kraft jener Liebe, die allen alles werden kann, als Lehrer seine unvergleichliche Weisheit durch einen glühenden Eifer für das Heil der Seelen adelte. Nach weiterer Empfehlung aus dem Schosse der Versammlung wurde auch diese Eingabe zur Ausführung an den Vorstand gewiesen. Die Sektion Hochdorf regt die Neuausgabe des Reiseführers an. Der Vorstand nimmt die Anregung zur Prüfung entgegen, obschon er sich nicht verhehlen kann, dass verschiedene Gründe gegen die Ausführung der Anregung sprechen. Hr. J. Keel, Schriftleiter der „Volksschule“, persönlich am Erscheinen verhindert, ersucht den Vorstand zu prüfen, wie das Radio auch zur Verbreitung der kath. Erziehungslehren dienstbar gemacht werden könnte. Der Vorstand nimmt diese sehr zeitgemässe Anregung gern zur Erdauerung entgegen.

In der allgemeinen Aussprache fallen noch verschiedene beachtenswerte Aeusserungen. Der Vorsitzende empfiehlt den Besuch der Krippenbaukurse, wie solche in Zürich, Luzern, St. Gallen und Olten veranstaltet werden. Der Aktuar ruft der Mitarbeit der Mitglieder zur Erlangung weiterer Vergünstigung für die Reiselegitimationskarte des kath. Lehrervereins. Weiters wird die Ansetzung der Delegiertenversammlung auf eine frühere Tagesstunde, die Schaffung eines kath. Lehrerkalenders, die Gründung einer Witwen- und Waisenkasse angeregt. Auch wird aus der Mitte der Versammlung den kath. Lehrern bei Bedarf die Anschaffung von Herders Lexikon empfohlen, da dieses unsere kath. Auffassung am besten berücksichtigt. Etwas nach 7 Uhr konnte der Vorsitzende die anregend verlaufene Sitzung schliessen.

F. M.

Don Boscos Erziehungsmittel*)

Von Hruby.

Der Weltheiland hat einmal beim Anblick einer grossen Volksmenge ausgerufen: „Mich erbarmet des Volkes. Sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ Ein ähnliches Wort hat auch der grosse Jugendapostel Don Bosco beim Anblick einer grossen Schar verwaarloster Jugend ausgesprochen. Dieses echt christliche Erbarmen mit der Seelennot der verlassenen Jugend war der Grundstein, auf dem er sein ganzes Jugendapostolat aufbaute.

Auch unsere Zeit, die so gern, mit oder ohne Recht, das mag dahingestellt bleiben, die Zeit des Kindes genannt wird, kennt zur Genüge die Seelennot der Jugend. Mag auch viel in unseren Tagen für die Jugend getan werden, so wird doch ein kundiges Auge die Zeichen unserer Zeit nicht verkennen und ein pädagogisch geschultes Ohr selbst aus dem Lärm der Grosstadt den immer lauter werdenden Schrei der Jugend nach echten Pädagogen und selbstlosen Jugendführern heraushören. Nichts ist der Jugend so verhasst als endlose Reden ohne Inhalt. Sie liebt den

*) Der „Oesterr. Pädag. Warte“, Oktober 1929, entnommen.

bekanntem Satz: „Non verba sed facta.“ Was sich aber heute oftmals Pädagoge nennt, ist zuweilen ein Hohn auf die Jugend. Dasselbe gilt häufig auch von vielen pädagogischen Büchern, bei denen manchmal der Einband das Kostbarste am Buche ist. Von unserem neuen Seligen, dem grossen Jugendführer Don Bosco, der so viel für die Jugend getan hat und der, wie selten ein anderer Mensch, einen tiefen Einblick in die Kinderseelen hatte, sind uns wohl herrliche nachahmungswerte Taten, aber kein eigentliches schriftlich abgefasstes pädagogisches (Buch) Werk hinterlassen. Viele hervorragende Persönlichkeiten, die als Zeitgenossen Don Boscos lebten und selbst auf dem Gebiete der Jugenderziehung tätig waren, haben über die Riesenerfolge Don Boscos gestaunt und dies noch mehr, wenn sie Gelegenheit hatten, mit Don Bosco näher in Berührung zu kommen, und sahen, dass er in seinem System so gar nichts Ausserordentliches hatte, dass er vielmehr seine Erfolge nächst dem religiösen und persönlichen Einfluss eigentlich nur ganz alltäglichen und jedermann zugänglichen Mitteln verdankte. Freilich, die Art und Weise, wie Don Bosco diese einfachen Mittel gebrauchte, war so, dass sie in seiner Hand eine geradezu wunderbare Wirkung hervorbrachten. In dieser kleinen Abhandlung möge in kurzen Abrissen auf diese kleinen Mittel hingewiesen werden.

Dass der Grundpfeiler aller Erziehung Religion ist, braucht hier nicht erörtert zu werden. Aus diesem Grunde wird in dieser Abhandlung davon Abstand genommen, zumal hier mehr das pädagogische Moment behandelt werden soll. Don Bosco hat schon als Knabe mit dem ihm eigenen Scharfsinn richtig erkannt, dass, wer die Jugend haben will, sie nicht vom hohen Katheder aus an sich zu ziehen vermag, dass er vielmehr zu ihr herabsteigen muss. Seine verschiedenartigen Spiele, Taschenspielerkünste, Seiltänzen u. dgl. als Knabe, waren nur die logische Ausführung seines Gedankens. Diesem Grundsatz ist Don Bosco auch sein ganzes Leben treu geblieben, obwohl er, besonders bei der Gründung seines Werkes, um einen bildlichen Ausdruck zu gebrauchen, gegen den Strom schwimmen musste. In einer Zeit wie damals, wo *Spiel* nur den kleinen Kindern zugebilligt, bei grösseren jedoch als Unfug oder mindestens als Müssiggang gehalten wurde, war es wohl anfangs den guten Leuten nicht zu verargen, wenn sie missbilligend über einen Priester den Kopf schüttelten, der in der Mitte einer wilden Bubenschar nicht nur mitspielte, sondern sogar die Seele des Spieles war. Heute sind diese Vorurteile zum grössten Teil geschwunden, und gerade diese Art Jugendpflege findet allerorten eifrige Nachahmung und richtiges Verständnis. Don Bosco wusste nur zu gut, dass gerade im Spiel und Sport sich oftmals ganz unverhüllt der Charakter der Jugendlichen zeigt. In der Hitze und Begeisterung des Spieles kommt der Junge kaum dazu, sich zu verstellen, wie es in ruhigem Gespräch viel leichter der Fall sein kann. Hier sah er, wo er den Hebel anzusetzen habe, und ohne grosse Mühe konnte er eingreifen, ohne dass es dem Jungen recht zum Bewusstsein kam. Es liegt klar auf der Hand, dass diese Art und Weise grosse persönliche Opfer von den Pädagogen fordert, dass es viel leichter wäre, die Jugend allein spielen zu lassen und nur als Auf-

sichtspersonen das Spiel zu überwachen. Doch belohnt der Erfolg reichlich alle Mühen. Don Bosco ging aber noch weiter. Er liess die Jungen selbst das Spiel wählen, liess einen aus ihnen das Spiel leiten und den Schiedsrichter machen, nur um ihnen die grösstmögliche Freiheit zu gewähren. Gerade darin war er Meister, die Jugend mit fester Hand zu führen, aber so, dass sie selbst es kaum merkte. Durch seine aktive Anteilnahme am Spiel war es ihm möglich, es in den richtigen Schranken zu halten und alle Auswüchse wie Rekordsucht, Streit und Roheiten von vornherein unmöglich zu machen.

Benützte Don Bosco mit klugem Verständnis Spiel und Sport zur körperlichen Ertüchtigung und gleichsam als Ableitung überschüssiger und verderblicher Kräfte, sowie zur Willensbildung und Schulung des Charakters, so bediente er sich des *Theaters*, der *Musik* und anderer *Belustigungen* vor allem zur Bildung des Herzens und christlicher Weltanschauung. Zur Erreichung besonders des letzteren war er vor allem auf ein gutes Theater bedacht. Daraus ergibt sich die Eigentümlichkeit Don Boscos, bei all seinen Gründungen sogleich nach der Hauskapelle sein Augenmerk auf die Errichtung einer kleinen Hausbühne zu richten. Ja, er fand, trotz seiner enormen Tätigkeit und Ueberbürdung von Arbeiten immer noch Zeit, selbst einige kleine Theaterstücke zu schreiben. Er ging dabei von dem Grundsatz aus, dass die mit dem Wort verbundenen Handlungen im anschaulichen Bild tiefer in das Verständnis des Jugendlichen eindringen und auch länger haften bleiben. Daher auch seine ausserordentliche Sorgfalt, alles nur irgendwie Anstössige und Gemeine von der Bühne fernzuhalten. Nach seiner Meinung sollte die Bühne, die ja nicht mit Unrecht die Welt auf Brettern genannt wird, dem schau- und wissensdurstigen Jungen nicht nur eine vorübergehende Belustigung bieten, sondern ihm nebenbei auch die Licht- und Schattenseiten des menschlichen Lebens in leicht fasslichen Bildern zeigen, doch so, dass die Lichtseiten die Schattenseiten überwiegen und der zur Nachahmung leicht empfängliche Sinn der Jugend nicht an den Schattenseiten Schaden nehmen könne. Er liess das Laster Laster sein, ohne jedoch durch zu ausführliche Darstellung irgendeinen Anreiz zu bieten, und zeigte stets, dass alles Böse in sich selbst den Keim zukünftiger Strafe trägt und dass der Endsieg schliesslich doch nur dem Guten vorbehalten ist. So wurde das bei der Jugend so beliebte Theater in der Hand Don Boscos ein hervorragendes Erziehungsmittel und diente ihm zugleich als Belohnung und Aneiferung für seine Knaben.

Ein ferneres Mittel, das Don Bosco mit grossem Erfolg anwandte, war die sogenannte „*Gute Nacht*“, in Form einer ganz kurzen, höchstens drei bis fünf Minuten dauernden Ansprache an die Zöglinge vor dem Schlafengehen. Sie geht in ihrem Ursprung bis auf „*Mutter Margaretha*“ zurück, die die fromme Gewohnheit hatte, ihren eigenen Kindern und später den ersten Anfängern im Oratorium vor dem Schlafengehen einige herzliche Worte zu sagen. Don Bosco erkannte den verborgenen goldenen Kern dieser Gewohnheit und nahm diese in seine Häuser auf. Sie bildete gleichsam den Schlussstein eines Tagewerkes unter den Knaben, den letzten Beweis väterlicher Liebe, mit führen-

der Hand seine Knaben bis an die Pforte des Traumreiches zu begleiten. Doch lag ihr eine noch tiefer begründete Absicht zugrunde. Bei den vielen und mannigfachen Eindrücken, die ein Knabe während des Tages in sein leicht empfängliches Herz aufnimmt, ist es kaum jederzeit zu vermeiden, dass sich unter den vielen guten auch nicht ganz einwandfreie eingeschlichen haben und in der Stille der Nacht sich zu gefährlichen Giftpflanzen entwickeln. Diese sollen nun gleichsam ausgelöscht werden. Der letzte, alles beherrschende Gedanke soll ein guter sein. Wieder ein herrlicher Ausdruck des vorbeugenden Systems Don Bosco. Ausserdem diente die „Gute Nacht“ noch Don Bosco, um über solche Vorfälle des verflossenen Tages zu sprechen, die für seine Knaben irgendeinen pädagogischen Wert hatten. Feste kündigte er schon viele Tage vorher an, um allmählich die Knaben darauf vorzubereiten. Gerade die Kürze der Ansprache in wenigen, aber klaren und anschaulich ausgedrückten Gedanken machte die „Gute Nacht“ bei den Bubens beliebt, dass viele Zöglinge noch nach Jahren sich mancher „Guten Nacht“ erinnerten.

Worin Don Bosco aber geradezu Meister war und was wir deshalb hier nicht übergehen dürfen, war das „*persönliche Wort*“. Es ist schwer, dafür in wenigen Worten eine genügende Erklärung zu geben. Diese Schwierigkeit kommt hauptsächlich daher, weil dieses „*vertrauliche Wort*“ zum persönlichen Geheimnis jedes Einzelnen gehört und daher nur geringe Bruchteile in die Öffentlichkeit gelangten. Nur aus der wunderbaren Wirkung konnte man auf das gesprochene Wort schliessen. Es mag von vornherein zugegeben werden, dass zur Anwendung eines solchen Mittels mehr als die einfachen pädagogischen Kenntnisse gehören. Für einen Don Bosco freilich, der in den Herzen seiner Jungen wie in einem Buche las, war das verhältnismässig leicht. Seinem geübten und scharfen Auge, das trotzdem niemals lästig empfunden wurde, konnte nicht der geringste Umstand, nicht die geringste Veränderung in der Seele des Knaben verborgen bleiben. Hatte aber einmal sein Scharfblick irgendeine verborgene Wunde Stelle in der Seele des Knaben entdeckt, dann verlor er ihn nicht mehr aus dem Auge, bis er im geeigneten Moment das passende Wort ihm ins Ohr flüsterte. Welche Wirkung ein solches Wort hatte, können am besten die Betroffenen und ihre Zeitgenossen erzählen. Aus ihrem Munde wollen wir das Urteil darüber entnehmen. „Don Bosco war nicht nur ein grosser Heiliger, sondern auch ein ebenso grosser Seelenkenner. Nicht die leiseste Regung und Veränderung in der Seele seiner Knaben blieb ihm verborgen. Je nach Umständen wartete er längere oder kürzere Zeit. Aber stets fand er im geeigneten Augenblick das passende Wort, das die Wunde heilte, ohne ihr Schmerzen zu bereiten, das mahnte, ohne zu kränken, das warnte, ohne zu erzürnen, ja, das bisweilen straffte, ohne das Kinderherz zu betrüben. Keiner konnte erfahren, was Don Bosco einem anderen sagte, weil Don Bosco eben für jedes Seelengebrechen ein besonderes Pflästerchen hatte, aber jeder, der es selbst einmal erlebt, war dem guten Vater dankbar und sah mit noch grösserem Vertrauen zu seinem von Gott erleuchteten Seelenführer empor.“ Wir werden dem Begriff des „*persönlichen Wortes*“ in seiner Bedeutung und Auswir-

kung näher kommen, wenn wir dafür das uns geläufigere Wort „*individuelle Erziehung*“ setzen. Mag es auch nicht ganz dasselbe sein, so baut es doch auf den gleichen Grundgedanken auf und ist für jeden guten Erzieher von der grössten Bedeutung. Die meisten Misserfolge auch bei sonst tüchtigen Pädagogen beruhen heutzutage zum grössten Teil auf der Massenerziehung. Auch hier gilt dasselbe, was wir beim Spiel gesagt haben. Herdenerziehung erfordert bedeutend weniger persönliche Opfer, bringt aber auch naturgemäss bedeutend weniger Früchte. Das Menschenherz mit seinen unergründlichen Tiefen ist ein ebenso kunstvolles als auch geheimnisvolles Gebilde, das nur eifriges Studium einigermassen erfasst und nur durch umsichtige Leitung sicher gelenkt werden kann. Das erfordert freilich einen hohen Grad von Seelenkenntnis, gepaart mit grosser pädagogischer Klugheit, die auch auf die leiseste Seelenschwingung achtet und im geeigneten Augenblick auch das richtige Wort findet, um die Wunde Seele zu heilen, ohne ihr wehe zu tun. Doch die Liebe ist erfinderisch. Wo also wahre und uneigennützig Liebe zur Jugend den Pädagogen erfüllt, wird sich auch ein Weg zu ihren Herzen finden lassen.

Warum ist das Christentum noch nicht in die chinesische Gesellschaft eingedrungen?

Eine Grosszahl unserer Leser interessiert sich lebhaft um das Gedeihen der katholischen Missionen in den Heidenländern und insbesondere auch in China und verwundert sich oft, dass trotz der grossen Opfer und Anstrengungen so geringe Fortschritte erzielt werden. Die Antwort hierauf gibt uns ein katholischer Chinese in einer Rede, die er anlässlich der Missionswoche in Löwen am 27. August 1929 in Anwesenheit einer grossen Versammlung von Missionären und Missionsfreunden gehalten hat. *P. Petrus-Coelestin Lu Tseng Tsiang* O.S.B., früher Premierminister der chinesischen Republik (also sicherlich ein gründlicher Kenner der chinesischen Verhältnisse), beantwortete unsere Frage (nach der „*Ecclesiastica*“ vom 25. Juli 1931, der wir nachstehende Ausführungen entnehmen) u. a. wie folgt:

„. . . Wir haben gesagt, dass die chinesische Nation als solche von der katholischen Kirche noch nicht berührt worden ist. Wenn die Nation nicht berührt werden konnte, so kommt dies daher, *weil man die chinesische Gesellschaft, die besser gestellte und gebildete Welt noch nicht erreicht hat*. Hier muss eine unmittelbare und praktische Anstrengung gemacht werden. Die Anforderungen des priesterlichen Amtes sind ungeheuer gross, und in ihrem Eifer werden die jungen Missionäre dazu gebracht, so rasch als möglich den Namen unseres Herrn zu verkünden. Sehr oft konnten das Studium der Sprache, der chinesischen Literatur und Kultur die Aufmerksamkeit und die Arbeiten der Rekruten des Apostolates nicht so lange Zeit fesseln, als dies der Fall hätte sein müssen. Sie wissen, dass *P. Matheo Ricci* sich *9 Jahre* dem Studium des Chinesischen widmete, *bevor* er seine Arbeit begann. Sie verstehen infolgedessen den bedauerlichen Eindruck, den diejenigen hervorrufen können, die sich dem Bekehrungswerke in China widmen, die das